

hinzu, um Jesu „Paradoxa“ zu verstehen. Jesus hebt, vgl. seine Gleichnisse, die Rechtsordnung, das Strafrecht, nicht auf, er unterschätzt das „Juristische“ nicht, aber er verabsolutiert es auch nicht, wie das die rabbinische „Halakha“ tut. Er macht die „Haggada“, d. h. das „Moralische“, geltend. Hier liegt der Schwerpunkt seiner Arbeit. — Diese Bemerkungen, als Ergänzung zu Duhms Schrift hinzugefügt, können jedem, der über „paradoxe“ Worte Jesu zu predigen hat, Wegweiser sein. Er fasse folgende Fragen ins Auge: Welche „Meinung“ wird von Jesus bekämpft? Welches Ziel hat Jesus dabei? Will Jesus die Arbeit der Juristen leisten? Will Jesus die Arbeit der Juristen abschaffen? Wie läßt sich Jesu „Paradoxon“ in eine Form bringen, die den Sachgehalt mit unseren Worten ausdrückt?

Leipzig.

Paul Fiebig.

Friedrich Just, *Der Lesegottesdienst*. Dresden. 1938. Ungelenk. 30 S.; 1 RM.

Der erfahrene Praktiker geht aus von Grundsätzlichem, spricht über Gestaltung und Ausführung und fügt interessante und fördernde Nachweise aus der Geschichte des Lesegottesdienstes und der Literatur hinzu. Dieser Appell ist gleichermaßen für Pfarrer und Kantor not; hat aber in unserer Zeit noch besondere Bedeutung, wo Helfer für den Kirchendienst vorgebildet werden aus Laienkreisen. Die Unterscheidung des Lese- vom Predigtgottesdienst halte ich für zu weit getrieben, wenn nach S. 13 vom Lesegottesdienst der übliche Gruß, auch der Kanzel- und Friedensgruß ferngehalten werden soll.

Schönfels über Reichenbach, Dogtl. Gerhard Fuchs.

Anmerkung

Zur Frage nach der Bedeutung des Abendmahles ist in der Schriftenreihe „Bekennende Kirche“ ein neuer und gewichtiger Beitrag erschienen: Hermann Sasse, *Kirche und Herrenmahl* (München. 1938. Kaiser. 79 S.; 1.50 RM). Das Heft wendet sich an die Theologen, kann und will aber auch von dem kirchlich und theologisch aufgeschlossenen Laien gehört und beachtet sein. Es ist uns heute wie immer gegenüber dem Abendmahl die Frage gestellt: Geht es bei dem Streite um das Abendmahl nur um mehr oder weniger überflüssiges und durch die geistesgeschichtliche Entwicklung überholtes „Theologenbemühen“, oder geht es dabei um eine jederzeit echte Lebensfrage der Kirche? Ist das erste der Fall, so ist jedes weitere Gespräch abseits der heutigen Verantwortung und nicht mehr gerechtfertigt. Ist aber das zweite der Fall, so muß der Abendmahlsfrage mit unbedingtem Ernste immer wieder, also auch heute, nachgegangen werden. Es gehört zu den positiven Zeichen der gegenwärtigen kirchlichen Lage, daß wir um die lebendige Mitte des Abendmahls für die christliche Gemeinde wieder unmittelbar zu wissen beginnen. Es hat dieses unmittelbare Verständnis in den Gemeinden und unter den Theologen nie gefehlt. Aber die Abendmahlsfrage ist heute wieder (als Not und in Verheißung) lebendiger bewußt geworden.

Es sind dazu auch in unserem S. K. in letzter Zeit einige Beiträge erschienen (vgl. 1937, 207. 1938, 10. 41. 68. 87. 175). Der zur Besprechung vorliegende Beitrag Sasses ist einer der ernstest zu beachtenden aus der letzten Zeit. Zur Lage bringt Sasse einige überaus aufschlußreiche Angaben: „Während in der Katholischen Kirche auf 100 Kirchenglieder 1396 (im Jahre 1931: 1174) Kommunionen kommen (das bedeutet, daß im Durchschnitt jeder Katholik jährlich 14 mal zur Kommunion kommt), betrug die Kommunikantenziffer im evangelischen Deutschland im Jahre 1931 25 Prozent der Seelenzahl. . . . Das Gesamtbild war in den letzten Jahrzehnten ein ständiger prozentualer Rückgang ohne Rücksicht auf die innerprotestantische Konfessionszugehörigkeit. . . . In Görlitz betrug die Zahl der Abendmahlsgäste in einem Jahrzehnt, 1701 bis 1710, durchschnittlich 196 526 Gäste, 1791 bis 1800 waren es jährlich noch 95 743 Gäste.“ „Es gibt kein Zeichen, das mit so untrüglicher Sicherheit bezeugt, daß eine Gemeinde oder eine ganze Kirche im Sterben liegt, wie der Rückgang und der Verfall der Abendmahlsfeier“ (S. 66). „Alle Versuche, christliche Gemeinde zu bauen, ohne den Mittelpunkt des die Gemeinde bildenden Altarsakramentes,

sind ebenso zum Scheitern verurteilt wie die Bemühungen, den Gottesdienst zu erneuern ohne Erneuerung des Herrenmahles. . . . Die ungeheure Arbeit, die in den letzten Menschenaltern auf dem Gebiet des Gemeindeaufbaues getan worden ist, muß heute als gescheitert gelten. Sie hat Vereine und Kartotheken hervorgebracht, aber nicht eine einzige Gemeinde. Ähnliches ist von den liturgischen Bestrebungen im Protestantismus der letzten Menschenalter zu sagen. . . . Wo die Sitte des Kirchganges erloschen und damit die christliche Gemeinde tot oder im Sterben liegt, da gibt es überhaupt nur ein einziges Mittel, um die Menschen zur Kirche zurückzuführen: es muß in ihnen der Hunger und Durst nach dem Abendmahl des Herrn geweckt werden. Wo dieser Hunger und dieser Durst ausbrechen (es steht natürlich nicht in unserer Macht, sie zu wecken), da geht man wieder zur Kirche“ (S. 34). Man entziehe sich dem Ernste dieser Sätze und der darin ausgesprochenen Einsichten nicht durch den Hinweis, daß in den Sätzen einiges überspitzt ausgedrückt sein könnte. Wir müssen der tiefen und erschreckenden Abendmahlsnot in den evangelischen Gemeinden in das Auge sehen. Wir müssen der unerbittlichen Einsicht standhalten: Abendmahlsnot ist schlechthin kirchliche Not. Das wird in der Statistik deutlich, auch wenn die Abendmahlsfrage ganz gewiß keine statistische Angelegenheit ist. Das wird aber noch unzweideutig klarer an der Verlegenheit, mit der die christliche Gemeinde weithin (in ihren Laien und in ihren Theologen) der Bedeutung und Lehre vom Abendmahl gegenübersteht. Es muß eingesehen werden: Es ist schlechterdings nicht menschliche Rechthaberei, wenn gegenüber dem Abendmahl soviel urtümliches, innerlichst beteiligtes Fragen (leider freilich auch viel Streit) entstand und wenn an ihr auch die Einigkeit der Reformatoren zerbrach; sie wußten in innerster Gebundenheit um den verantwortlichen Ernst der hier und gerade hier entscheidend gestellten Wahrheitsfrage. Es muß getragen werden, daß die nichtchristliche Welt der Abendmahlsfrage und dem Ringen um die rechte Abendmahlslehre kopfschüttelnd und verständnislos gegenübersteht; es ist das ein Schmerz, und es liegen ganz gewiß hier auch seelsorgerliche Verantwortungen; aber es kann das Verständnis bzw. die Verständnislosigkeit der Welt nicht zur Norm für die christliche Lehre, zumal an einem so entscheidenden Punkte genommen werden. „Was aber nicht vorkommen sollte, ist dies, daß das Verständnis für das Abendmahl auch innerhalb der Kirche erlischt. Das sollte eigentlich undenkbar sein und doch kommt es vor, daß das Abendmahl auch in einer Kirche zum Fremdkörper wird“ (S. 66). Wir sind heute mit erneuter Dringlichkeit danach gefragt: Was lehrt die (lutherische) Kirche vom Abendmahl? Es ist möglich, daß sie von Gott zu einer neuen Lehre geführt wird. Es ist nicht erlaubt, die von den Vätern überkommene Lehre, bevor eine bessere Lehre geschenkt ist, gering zu achten oder irgend einer nichtkirchlichen philosophischen Versuchung preiszugeben. Es ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit Sasses, die Abendmahlsfragen mit allergrößtem Ernste und in heißer Liebe und Sorge um die Kirche herauszustellen und in das Gewissen zu schreiben. Es ist die verdienstvolle Eigenart der vorliegenden Schrift Sasses, daß in ihr das in Luther gegebene reformatorische, d. h. urkirchliche Verständnis in seiner Bedeutung für die christliche Kirche klargestellt wird. Es will mir insbesondere wichtig erscheinen, daß die Erörterungen über das Abendmahl an dem einzig richtigen Ansatzpunkte begonnen werden, nämlich bei der Frage nach der Kirche. So wird von vornherein der Eindruck abgewehrt, als ob die Lehre vom Abendmahl ein einzelnes isoliertes oder isolierbares Lehrstück sei, über das man je nach verschiedener Einsicht auch verschiedener Meinung sein kann, ohne daß durch die Verschiedenheit der Meinungen Wesen, Grund und Leben der Kirche selber berührt werden. Wir fragen (zuerst uns selbst und) die Pfarrer und Laienredner, die Kirchenpolitiker und die kirchenpolitischen Bemühungen: Was lehrt ihr auf Grund der Bibel vom Abendmahl? Alle kirchlichen Großversammlungen (im Berliner Sportpalast oder wo es auch sei) und volksmissionarischen Versuche werden auf die gleiche Frage hin zu prüfen sein. Und das wird um deswillen getan, weil keine kirchliche Gegenwartbe-